



Stufenfahrt der EF nach Hohentauern – aus Schülersicht

Die Stufenfahrt ins Skigebiet Hohentauern (Steiermark) hat am MGS eine lange Tradition und diese wurde auch dieses Jahr fortgesetzt. Um 21 Uhr des 13. Januar war es dann endlich so weit, knapp 120 Schüler und Lehrer verließen in drei Reisebussen das Schulgelände. Nach einer knapp elfstündigen, aber amüsanten Busfahrt erreichten alle Schüler und Lehrer sicher das Hotel Moscher. Trotz aller Müdigkeit waren alle begeistert, so ein Wetter gab es in dieser Region um diese Zeit schon lange nicht mehr. Schneebedeckte Berge und frisch abgezogene Pisten empfingen die Schüler und Schülerinnen der Stufe von Alexander Schäfer, der aufgrund der Geburt seines Sohnes leider nicht mitfahren konnte. Dann ging es auch direkt schon an die Zimmer- und Hüttenvergabe. Nachdem diese dann bezogen worden waren, gab es das erste gemeinsame Mittagessen, anschließend erfolgte der Verleih

diverser Ski- beziehungsweise Snowboard-ausrüstungen. Dann hatten die Schüler und Lehrer bis zum Abendessen die Gelegenheit sich etwas auszuruhen. Gut gesättigt wurden dann auch schon die Gruppen bekannt gegeben, in denen die Schüler am nächsten Tag fahren sollten, diese wurden unterteilt in Anfänger, Fortgeschrittene, Könnler und Snowboarder. Den Rest des langen Tages konnten die Schüler dann im Rahmen der Möglichkeiten frei für sich gestalten, wobei sich die meisten dann ganz einfach für Schlafen entschieden. Der frühe Vogel fängt den Wurm, so lautete auch das Motto der Lehrer. Um Punkt Viertel nach neun Uhr standen alle Schüler inklusive Ausrüstung hinter dem Hotel, um dort das tägliche gemeinsame Aufwärmprogramm zu absolvieren. Dann ging es auch schon in die Gruppen, und es wurde

fleißig geübt in den Anfängergruppen. Die Könnler erforschten derweil schon einmal gründlich die Pisten. Von Tag zu Tag wurden die Anfänger besser, die einen schnell, die anderen weniger schnell. Dennoch gaben alle Schüler ihr Bestes. Mit dem sogenannten Preis „Bester Fahrer des Tages“ versuchten einige Lehrer ihre Schüler zu motivieren. Dabei ging es nicht etwa darum,



wer das beste Können, sondern wer die größte Verbesserung oder den stärksten Willen zeigte. Es dauerte nicht lange, da wurden aus anfänglichen Zweiflern fortgeschrittene Skifahrer. Doch nicht nur der Tag auf der Piste bereitete den Schülern und Lehrern Freude, sondern auch die im Voraus geplanten Mottoabende sorgten für Spaß. So zum Beispiel ein FIFA-Turnier und der legendäre Abend des Geschlechtertausches, bei dem die Schüler, aber auch die Lehrer ihre Kreativität auslebten. Ein gelungener Abend, der bei allen Beteiligten für Spaß sorgte. Am vierten Tag war die Abfahrt um einiges früher zu Ende als sonst. Es stand Rodeln auf dem Programm, aber nicht Rodeln, wie es bei uns üblich ist, sondern eine fünf Kilometer lange Schlittenfahrt durch den Wald des österreichischen Murtals. Jeweils zwei Schüler teilten sich einen Schlitten. Ein voller Erfolg, bei dem selbst die



größten „Wehwechen“ vergessen waren. Schnell ging die Woche dem Ende zu, für den ein oder anderen zu schnell. Am letzten Abend fand die alljährliche traditionelle Fackelabfahrt statt. Schüler und Lehrer fuhren dabei den halben Hang im Dunklen mit Fackel in der Hand langsam hinunter. Ein einmaliges Erlebnis, das weder Schüler noch Lehrer so schnell vergessen werden. Anschließend wurde mit allen Fackeln ein Lagerfeuer gemacht. Gemütlich ließen alle Beteiligten den Abend mit Musik und einem heißen Tee ausklingen. Am nächsten Morgen ging es dann auch schon wieder zurück in Richtung Schwelm. Eine sehr gelungene Fahrt, mit zur Freude aller nur wenigen Verletzten und ohne Fehlritte seitens der Schüler. Zum Abschluss lässt sich sagen, dass es für alle Beteiligten ein tolles Erlebnis war, bei dem man viel lernen konnte, auch voneinander. Das Gemeinschaftsgefühl der Stufe wurde noch einmal gestärkt und der Zusammenhalt hat sich vertieft, auch Freundschaften konnten gefestigt oder sogar neu geschlossen werden. Eine wie bereits gesagt sehr gelungene Fahrt, deren Tradition auf jeden Fall weitergeführt werden sollte.

Linda Hass, EF

Regine Umbach (Schulsozialarbeit)

Als ich vor etwas mehr als 25 Jahren diese Schule mit dem Abiturzeugnis in der Hand verließ, hätte ich nie geahnt, dass ich einmal zurückkehren würde. Schließlich wollte ich keine Lehrerin werden, sondern Sozialpädagogin.

Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen, neue Möglichkeiten zu suchen und Hürden überwinden zu helfen, das war mein Ziel.

An diesem Plan habe ich festgehalten. Nach meinem Studium der Sozialpädagogik an der evang. Fachhochschule in Bochum arbeitete ich zunächst in einem Kinderheim in Wuppertal und wechselte dann an eine Grundschule.

Seit Dezember 2017 bin ich „zurück“ als Schulsozialarbeiterin des Kinderschutzbundes, und ich freue mich sehr, Teil der Schule zu sein. Schon jetzt habe ich viele Klassen, Eltern, Schülerinnen und Schüler kennengelernt, und es macht große Freude mit Euch/Ihnen zusammen nach neuen Wegen und Lösungen zu suchen.



Wenn ich nicht arbeite, dann bin ich unterwegs mit meiner Familie oder meinem Hund, lese und schreibe, höre Musik oder mache Sport.



die lobby für kinder

Buchvorstellung „Gangsta Oma“

Titel: Gangsta Oma

Autor: David Walliams

Erscheinungsjahr: 2016

Seitenanzahl: 272 Seiten

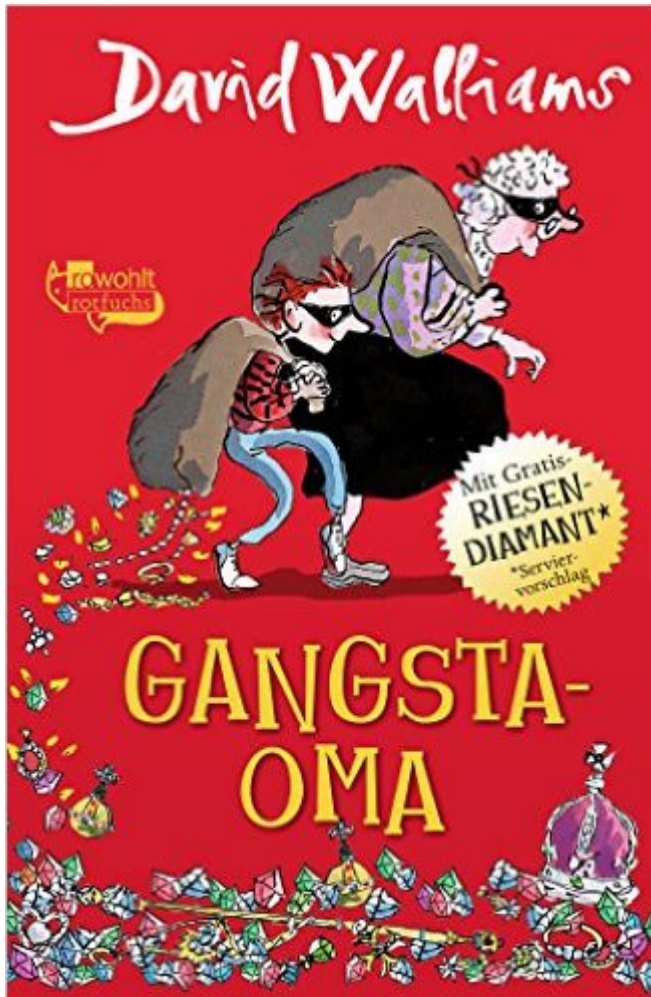
Alter: ab 10 Jahre

Inhaltsangabe:

Ben muss jeden Freitag bei seiner Oma verbringen, wenn seine tanzverrückten Eltern das Tanzbein schwingen. Bens Oma ist zwar nett, aber soooooo langweilig! Immer will sie bloß Scrabble spielen und isst den ganzen Tag nichts anderes als Kohlsuppe - igitt! Doch eines Tages findet Ben heraus, dass seine Oma ein Geheimnis hat: Sie war früher eine berühmte Juwelendiebin! Und jetzt plant sie ihr größtes Ding: Sie will die Kronjuwelen der englischen Königin stehlen! Ben ist Feuer und Flamme, als er das erfährt. Was für

ein Abenteuer! Von nun an können die Freitage gar nicht schnell genug kommen. Mir gefällt das Buch so gut, weil es sehr witzig und gleichzeitig spannend ist. Es zieht mich einfach in sich hinein; man möchte immer weiter lesen. Das Buch ist sehr empfehlenswert.

Maike Haumann, 5b



Quelle: amazon.de

Lehrersteckbrief Nese Sayim

Hallo,

ich bin Nese Sayim, 29 Jahre alt und komme aus Dortmund. Seit Anfang des Schuljahres unterrichte ich am MGS Deutsch, Philosophie/Praktische Philosophie und Deutsch als Zweitsprache.

Warum bin ich Lehrerin geworden?

Weil die Zeit in der Schule für die meisten Menschen die

Zeit ist, an die man gerne zurückdenkt. Ich möchte junge Menschen durch diese schöne Zeit begleiten. Außerdem bin ich schon immer gerne in die Schule gegangen und wollte diese Zeit durch meine Berufswahl „verlängern“ ;)



Warum meine Fächerkombination?

Ich habe mich für meine Fächer entschieden, weil ich Spaß an komplizierten Fragen und eine „leichte“ Abneigung gegen allzu einfache Antworten habe. Ich möchte die Begeisterung, die ich für meine Fächer habe, an meine SchülerInnen weitergeben. Vor allem das kritische Denken und die Neigung, auch das „Gewöhnliche“ zu hinterfragen, sind mir sehr wichtig. Wie man unschwer erkennen kann, bin ich ein großer Fan von Harry Potter. Neben der Tatsache, dass diese Buchreihe viele Möglichkeiten bietet, über wichtige Dinge im Leben nachzudenken, zeigt sie auch, dass Phantasie und Literatur zum Leben dazugehören, dazu mein Lieblingszitat von Albus Dumbledore: „Natürlich passiert es in deinem Kopf, Harry, aber warum um alles in der Welt sollte das bedeuten, dass es nicht wirklich ist?“ (J.K. Rowling: Harry Potter und die Heiligtümer des Todes)

Nese Sayim

Das Berufsleben in einer Schülerfirma "surfPillow"

Bei einer eigenen Firma gibt es viel zu beachten, deshalb ist es eine einzigartige Chance, schon früh einen Einblick in das Berufsleben eines Unternehmers zu erlangen. Bei einer eigenen Schülerfirma bekommt man die Möglichkeit, sich von Grund auf mit dem Unternehmen zu beschäftigen. Zuerst einmal steht die Gründungsphase an, was bedeutet, dass man sich ein Produkt überlegen muss, einen Namen, ein Logo und vieles mehr. Es ist nicht von einem auf den anderen Tag getan, weshalb man sich im Klaren sein muss, viel Zeit zu investieren. Außerdem muss man die Abteilungen im Unternehmen kennenlernen, und sich schließlich für eine entscheiden. Nachdem wir uns dafür entschieden hatten Laptopkissen herzustellen, haben wir uns überlegt, wie diese aussehen sollten. Wir haben unserer Firma dann noch den Namen "surfPillow" gegeben und ein Logo designt. Zur Gründungsphase gehört aber auch, seine Firma bzw. sein Produkt zu vermarkten, wofür die Marketingabteilung zuständig ist. Wir haben ein großes Werbebanner mit unserem Logo bestellt und Visitenkarten gedruckt. Dann haben wir uns auf Veranstaltungen wie dem Infotag der Schule, dem Weihnachtsmarkt oder der JUNIOR-Messe präsentiert. Durch Umfragen können wir individuell auf Kundenwünsche eingehen und unser Produkt stets verbessern. Die Produktion achtet auf Qualität der Materialien, die sie eigenständig beschafft und versucht, bei der Verarbeitung ein möglichst hochwertiges Produkt zu erzielen. Durch unsere Social Media - Seiten und unseren Online - Shop, die auch von Mitarbeitern des Marketings geführt werden, halten wir unsere Kunden immer auf dem neusten Stand. Um jedoch die Materialien einkaufen oder unsere Produkte verkaufen zu können, muss unsere Finanzabteilung ständig unsere Gelder überwachen und Ein- und Ausgaben kontrollieren. Der Kopf des Unternehmens ist unser Vorstand, der die wichtigsten Entscheidungen trifft. Er teilt Aufgaben zu und repräsentiert unser Unternehmen. Wenn es etwas zu klären gibt, hilft der Vorstand und bespricht Wichtiges oftmals mit dem gesamten Unternehmen. Während dieser Stunden wird ein Protokoll geschrieben, welches die Buchhaltung dann bei JUNIOR hochlädt. Außerdem schreibt sie unsere Mails an Kunden oder Interessierte. Sie arbeitet eng mit der Finanzabteilung zusammen. Es gibt also selbst in einem Schülerunternehmen ziemlich viel zu tun, was oftmals auch unterschätzt wird. Trotzdem sollte man die Chance nutzen, einen Einblick in ein solch spannendes Thema zu erlangen.

WICHTIG:

Bitte stimmt für uns beim Bundes-Schülerfirmen-Contest ab!

Link: <http://www.bundes-schuelerfirmen-contest.de/nordrhein-westfalen/gymnasium/surf-pillow/10080>

Bitte nehmt euch die zwei Minuten, den Link in die Suchleiste einzutippen, um uns die Chance auf ein hohes Preisgeld, was uns wirklich hilft, zu ermöglichen! Bitte verbreitet den Link auch. Vielen Dank!

Sanne Schneider

Lehrersteckbrief Stefan Scharfenberg

Vorname: Stefan

Nachname: Scharfenberg

Alter: 31

Wohnort: Leverkusen

Fächer: Biologie & Sport

AGs: Zirkus AG (Di. 7. Stunde)

Hobbies: Handball & Sport allgemein



Schülerprodukte „Der kleine Prinz“

1943 erschien das berühmteste Werk des französischen Schriftstellers und Piloten Antoine de Saint-Exupéry „Der kleine Prinz“. Auch heute hat diese bezaubernde Figur noch viele Freunde. Die Klasse 9D hat sich entschieden, dieses Werk im Deutschunterricht zu lesen und zu besprechen. Sie hat den Weg des kleinen Prinzen über verschiedene Planeten hinweg bis auf die Erde verfolgt und begleitet. Dann haben die Schülerinnen und Schüler den kleinen Prinzen noch auf weitere Planeten geschickt, so z.B. auf einen, den ein Lehrer bewohnt und auf einen, auf dem ein Genie, ein Sportler und ein Redner wohnen.

Der Planet des Lehrers

Prinz=P Lehrer=L

P: Uiiii, ist das aber ein schöner Planet!
L: Schlagt eure Bücher auf Seite 63 auf!
P: Hallo????? Wer ist da???
L: Wer bist du? Du kommst zu spät!
P: Wofür zu spät?
L: Zum Unterricht?!
P: Was ist Untar... Unter
L: UNTERRICHT! Und jetzt setz dich hin.
P: Ich will mich aber nicht setzen... was ist Unterricht?
L: Ich bringe Kindern etwas bei.
P: Was bringst du denen denn bei?
L: Rechnen, Lesen und Schreiben.
P: Macht das den Kindern auf den Planet Spaß?
L: Auf DEM PlanetEN!
P: Warum verbesserst du mich die ganze Zeit?
L: Das ist mein Job!
P: Macht es den Kindern denn Spaß?
L: Was für eine Frage?! Natürlich macht es ihnen Spaß und jetzt setz dich hin! Ich will weitermachen.
P: Sowas macht mir bestimmt keinen Spaß, der Planet gefällt mir nicht, ich gehe!
L: Ok, Kinder, wir machen weiter!
P: Ach, eine Frage noch.... wenn du doch alles besser weißt, kannst du mir doch bestimmt sagen, warum Rosen Dornen haben?
L: Woher soll ich das wissen?! Ich bringe den Kindern Rechnen, Lesen und Schreiben bei. Außerdem ist das nicht wichtig und interessiert niemanden!
P: Dich vielleicht nicht, aber mich interessiert es sehr wohl.

.....mit diesen Worten drehte der kleine Prinz sich um und ging.

Julia Müller, Hannah Beckmann, Anna-Lena Koch und Laura Reichmann, 9d

Der achte Planet

Auf dem achten Planeten wohnten drei Menschen, das Genie, der Sportler und der Redner.
Als der kleine Prinz den Planeten betrat, hörte er schon von Weitem eine eindringliche Stimme durchgängig reden. Doch plötzlich sah er eine Person auf sich zurennen. „Platz da!“ Der kleine Prinz konnte sich gerade noch retten, bevor der Sportler ihn erreichte und zum Stehen kam.
Da hörte er eine andere Stimme: „Super, das war genau

2,835 Sekunden schneller als dein letzter Rekord vor 30.850.331,7 Sekunden.“ Der kleine Prinz drehte sich, um die zwei Personen besser zu sehen und fragte sie: „Was macht ihr da?“ „Siehst du das denn nicht? Wir messen die Geschwindigkeit des schnellsten Sportlers des Planeten.“

Plötzlich kam ein gut gekleideter Mann um die Ecke. Als er den kleinen Prinzen sah, fing er erneut an zu reden. „Hallo liebes Publikum.“ Denn für Redner sind alle Menschen Publikum. „Und herzlich willkommen, heute mit einem besonderen Gast – los sag deinen Namen, das Publikum wartet.“ „Wer ist dein Publikum?“ „Jeder ist mein Publikum.“ „Auch die Sterne?“ „Die erst recht, meine Show ist immer voll ausgebucht.“ „Warte, warte!“, sagte das Genie, „lass ihn doch erst mal erzählen, wie er heißt.“ „Ja genau, wer bist du denn überhaupt?“, sagte der Redner. „Bist du Sportler? Ich kann dich ausbilden“, sagte der Sportler und er lief eine weitere Runde. „Nein, er ist ein Genie“. Daraufhin meldete sich der Redner zu Wort: „Er ist wie ich, ein begabter Redner, denn Reden ist das Wichtigste. Man braucht es, um sich zu verständigen.“ Die Bewohner fingen an sich zu streiten und fanden kein Ende.
Dem kleinen Prinzen wurde es zu viel und er verließ, ohne ein Wort zu sagen, den Planeten.

Anne Lettmeyer, Laura Meier und Lena Schilling, 9d

Lehrersteckbrief Joachim Paulick

Name: Joachim Paulick
Fächer: Chemie und evangelische Religionslehre
Jahrgang: 1986
Wohnort: Köln, natürlich auf der richtigen Rheinseite
Ehefrau: kann sich Tanzschritte besser merken als ich
Warum ich Lehrer bin: aus Überzeugung und weil mir der Beruf Spaß macht
Was Schülerinnen und Schüler bei mir lernen können: Die Zusammenhänge der Welt aus zwei Blickwinkeln
Der beste Moment bei meiner Arbeit: Wenn auch die letzte Reihe merkt, dass man Chemie wirklich verstehen kann



Joachim Paulick

Ski-Fahrt Hohentauern 2017 – aus Lehrersicht

Vom 13. bis 21. Januar 2017 ging es für die Schüler der EF des Märkischen Gymnasiums Schwelm zum Skifahren nach Hohentauern in Österreich. Mit rund 115 Schülern sowie 12 Lehrern ging es Freitagabend vielversprechend los. Denn wir begannen unsere Reise in Schwelm in starkem Schneegestöber.



Dementsprechend schnell wurden die Busse beladen und jeder sah zu, dass er einen trockenen Platz im Bus bekam. Nach einer langen Fahrt auf verschneiten Autobahnen kamen wir am nächsten Vormittag bei knackig kalten Temperaturen, schönstem Sonnenschein und - wie sich zeigte – besten Pistenverhältnissen in unserer Unterkunft an. Den ersten Tag nutzten alle, um sich einzurichten, sich die Gegend anzuschauen und, natürlich, zur Ausleihe der Ski – bei über hundert Schülern ein Tages-Event. Der erste Skitag wurde von allen mit Vorfreude erwartet. Die Sonne schien und sorgte für gute Laune. Wie auch an den folgenden Tagen starteten wir mit einem gemeinsamen Aufwärmen in den Tag. Als weiteres tägliches Ritual erwies sich im Anschluss an das Aufwärmen die ewige Suche nach vertauschten Ski-Schuhen, Skiern und Stöcken - ob wir wohl heute noch auf den Berg kommen? - Na klar, das schafften wir! In Gruppen von etwa 10-12 Schülern und einem Lehrer begannen wir das Abenteuer Skifahren.



Den ersten Vormittag nutzten alle, um sich an das neue oder auch lang ersehnte Gefühl durch den Schnee zu gleiten, zu gewöhnen. Während die Anfänger übten, sich auf gerader Fläche fortzubewegen und Sicherheit auf den Skiern zu erlangen, erkundeten einige Fortgeschrittene die Landschaft des Skigebiets. Aller Anfang war wie üblich schwer und einige kamen zu der Erkenntnis: „Auf Skiern wird man ganz schön schnell!“. Aber gegen Ende des Skitages kamen (fast) alle in - mal mehr, mal weniger - ersichtlichen Kurven den Berg herunter. Alle machten von Tag zu Tag große Fortschritte. Wir wurden mutiger und schneller und fuhren immer höher den Berg hinauf. Auch wenn das Liften zu Beginn noch schwer fiel, im Laufe der Woche kamen fast alle Schüler einmal oben an und konnten die wunderbare Aussicht und die Pisten genießen.



Neben dem Skifahren und dem tollen Wetter gab es in dieser Woche ein paar weitere Highlights. Das Abendprogramm wurde von den Schülern selbst geplant und umgesetzt. Mal saßen alle gemütlich bei einem DVD- oder Spiele-Abend zusammen, mal ging es bei einer Motto-Party oder beim Disco-Abend heiß her. Besonders stach jedoch der Abend heraus, an dem unter dem Motto „Geschlechtertausch“ alle zusammen kamen. Bei einer Modenschau präsentierten alle - auch wir Lehrer – ihre überzeugenden Outfits auf dem Catwalk.



Weitere Höhepunkte der Woche waren das Rodeln und die Fackelabfahrt. Zum Rodeln ging es an einem Nachmittag nach dem Skifahren auf eine 5 km lange

Mautstraße, die für uns gesperrt wurde. Zu zweit auf einem Schlitten sausten alle die durch einen Wald führende Straße herunter. Es machte unglaublich viel Spaß und wir gewannen die Erkenntnis, dass es zu zweit auf einem Schlitten ganz schön viel zu koordinieren gibt, um endlich Tempo zu bekommen. Angestrengt, aber voller Adrenalin, fielen an diesem Abend alle in Ihr Bett. Zu guter Letzt möchten wir noch von unserer Fackel-Abfahrt berichten. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit warf der Liftbetreiber noch einmal seine Liftanlage für uns an. Mit der gesamten Stufe fuhren wir mit dem Teller-Lift nach oben und stellten uns in einer langen Schlange auf. Jeder bekam eine Fackel in die Hand, und wir fuhren als gesamte Gruppe in großen Bögen den Berg hinunter. Egal, ob man vorne in der Schlange fuhr und den Rest der Gruppe noch den Berg herunter kommen sah, oder ob man weiter hinten fuhr und von oben die vorausfahrende Gruppe beobachten konnte: Es war einfach tolles Bild und ein tolles Gemeinschaftsgefühl! Am Schluss kamen die Snowboarder mit ihren Fackeln separat in einer V-förmigen Formation den Berg hinunter und boten ihren Zuschauern ein tolles Bild.

Marie Kappellhoff

Was machen Sie eigentlich am MGS?

Zu einer Schule gehören Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer – klar! Aber damit eine Schule gut funktioniert, braucht es noch mehr Menschen – zum Beispiel:



Jan Cassel und Jan Hackerts

An unserer Schule werden Schülerinnen und Schüler ausgebildet – klar! Aber nicht ausschließlich... Auch Studierende bilden sich hier weiter, nämlich Studierende im Masterstudium für das Lehramt: Sie absolvieren

gemäß dem Erlass „Praxiselemente in den lehramtsbezogenen Studiengängen“ ihr Praxissemester. Das heißt; sie hospitieren im Unterricht, unterrichten selber und haben selber „Unterricht“ im Zentrum für Lehrerbildung in Hagen. Soweit die Vorgaben... Uns hat interessiert, woher die beiden kommen und warum sie gern Lehrer werden wollen.

Jan Hackerts ist 24 Jahre und studiert Biologie und Pädagogik. Nach dem Abitur war ihm gar nicht ganz klar, ob er studieren will. Er sagt, sein Vater habe ihn ein bisschen gedrängt. Der habe selber nämlich nicht studiert und sah für seinen Sohn bessere Berufsaussichten mit einer akademischen Ausbildung. Naturwissenschaften haben ihn gereizt, die Wahl für ein Lehramtsstudium war dann gar nicht mehr so schwierig: „Mir ist der soziale Kontakt mit Menschen ganz wichtig, ich trainiere zum Beispiel seit 16 Jahren Jugendmannschaften im Handball und bin auch seit dem zweiten Semester Tutor für Statistik an der Uni.“ Außerdem ist er in Gelsenkirchen als Zoo-Lotse tätig. Jan Hackerts meint, ein Lehrer müsse auch ein Vorbild sein. Für ihn bedeutet das, eine Autoritätsperson sein zu wollen, aber vor allem eine gute Schüler-Lehrer-Beziehung zu gestalten: „Ein Lehrer muss authentisch, als Mensch erkennbar sein und sich für seine Schüler und Schülerinnen als Personen interessieren.“

Jan Cassel ist 37 Jahre und studiert Englisch und Geschichte. Der Hinweis auf sein Alter lässt erkennen, dass er vor seinem Studium schon einen anderen Beruf hatte: Er war Soldat, genaugenommen Offizier bei der Bundeswehr. Im Anschluss an das Abitur und dem zum damaligen Zeitpunkt noch verpflichtenden Grundwehrdienst hat sich Jan Cassel für eine zwölfjährige Dienstzeit verpflichtet. Er war auch bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr in Krisengebieten, in denen es Auseinandersetzungen mit Waffengewalt gab: Für fünf Monate in Afghanistan und für zwei Monate im Kosovo. Während seiner Dienstzeit war er auch für die Ausbildung von Soldaten zuständig. Und so entstand der Gedanke, nach der Zeit bei der Bundeswehr hier anzuknüpfen und Jugendliche auszubilden... als Lehrer. Die Fächerwahl war nicht kompliziert: Englisch fällt ihm leicht, denn diese Sprache hat er in seinem Beruf als Soldat ständig nutzen müssen. Geschichte hat ihn schon immer fasziniert, insbesondere Technikgeschichte hat es ihm angetan, nebenher ist er im Schloss Moers im Grafschafter Museum tätig.

Katharina Vogt

Erfahrungsbericht Johanna Wittwer

Salut!

Im Herbst 2016 habe ich einen Monat an unserer Austausch-Schule in Segré verbracht und bei einer supernetten Gastfamilie gewohnt. Meine Austauschpartnerin war zuvor schon einen Monat bei mir gewesen. Ein Jahr zuvor hatte ich angekreuzt, eventuell auch länger ins Ausland gehen zu wollen, und diese Entscheidung habe ich nicht bereut.

Meine Zeit ging unheimlich schnell vorbei, und ich habe ganz viele neue und vor allem wertvolle Erfahrungen gesammelt. Natürlich kann ich verstehen, dass viele von euch Angst haben einen solchen Schritt zu wagen, denn die hatte ich zuerst auch. Es ist logisch: ein neues Land, eine komplett andere Sprache und ziemlich weit weg von zu Hause. Doch ich bin im Nachhinein sehr froh, dort gewesen zu sein.

Neues Land und andere Sitten? Ja, das stimmt, das ist ungewöhnlich, wie zum Beispiel das Essen ohne Teller (in Frankreich oft üblich). Andere Sprache und Angst, nicht verstanden zu werden? Überhaupt kein Problem, mit Händen und Füßen und dem Internet versteht dich jeder irgendwie. Ziemlich weit weg von zu Hause? Es gibt so viele neue Dinge und Leute kennenzulernen und so viel Neues zu erleben, da vergisst man ganz schnell, wie weit man eigentlich von zu Hause weg ist.

Glaubt mir! Ich hatte auch Angst davor, im Unterricht nicht mehr mitzukommen, wenn ich wieder nach Schwelm ans MGS komme. Doch das hat sich nicht bestätigt. Ja klar, ich brauchte ein paar Tage, um mich wieder einzuleben und das Nötigste nachzuholen, aber auch das hat funktioniert. Also, ich möchte jedem von euch ans Herz legen, ebenfalls all diese Erfahrungen zu machen, denn mir hat es persönlich einen Riesenspaß gemacht.

Eure Johanna

Lehrersteckbrief Franziska Niggemann

Hallo,

mein Name ist Franziska Niggemann, ich bin 28 Jahre alt, verheiratet und komme aus Witten. Seit Dezember 2016 unterrichte ich am MGS Englisch und Philosophie/Praktische Philosophie. Meine Freizeit gestalte ich besonders gerne mit meiner Familie außerdem mag ich es, Zeit an der frischen Luft zu verbringen – am liebsten in Holland auf dem Fahrrad oder am Strand.

Warum ich Lehrerin geworden bin?

Als ich in der 11. Klasse war, habe ich ein Jahr lang in einem Internat in Minnesota (USA) gelebt und bin dort zur St. Croix Lutheran High School gegangen. Diese Zeit war sehr aufregend und hat mich stark geprägt. Deshalb habe ich auch die englische Sprache studiert.

In der Oberstufe habe ich dann auch die Philosophie für mich entdeckt – endlich mal ein Fach, in dem es nicht nur richtig und falsch gibt, sondern in dem die eigene Meinung und die eigenen Gedanken gefragt sind – querdenken und kritisch sein gewünscht!

Somit war für mich klar – ich möchte Lehrerin werden! Jeden Tag mit vielen verschiedenen Menschen zusammen sein, die alle ihre ganz eigenen Gedanken und Hintergründe mit in die Schule bringen – und somit immer wieder etwas Neues entdecken lassen – ganz schön spannend!



Am MGS fühle ich mich sehr wohl – es war die Schule meiner Wahl, und obwohl die drei Gebäudeteile mich anfangs ganz schön verwirrt haben, finde ich mich seit ein paar Wochen sogar schon ohne Navi zurecht :-).

Fast hätte ich es vergessen: Ich bin übrigens auch zuständig für eure Auslandsaufenthalte – also, wenn ihr Lust habt, mal über den Tellerrand hinauszuschauen und etwas Neues zu erleben – wendet euch an mich. Ich stehe euch und euren Eltern bei Fragen und Planungsangelegenheiten gerne zur Seite.

Franziska Niggemann

Praktikumsbericht Medizinisch-Technische Laboratoriumsassistentin

Ich habe ein tolles Praktikum als MTLA in einem Diagnostik-Labor absolviert. Zunächst solltest du wissen, dass Ärzte an ein solches Labor Proben und Abstriche ihrer Patienten schicken, um diese auf verschiedene Keime untersuchen zu lassen. Im Labor wird dann mittels verschiedener biochemischer Verfahren ermittelt, ob und gegebenenfalls welchen Keim ein Patient hat. Hast du also Interesse an Chemie und vor allem Bio, aber keine Ahnung, wo du dein Praktikum verbringen sollst, kannst du dich ja im Internet weiter über den Beruf schlau machen und dir überlegen, ob er etwas für dich ist. Ich bin froh mein Praktikum im Labor verbracht zu haben, denn es hat mir viele spannende Einblicke in die Arbeit einer MTLA im Diagnostiklabor offenbart.

Marina Hiege, 9e

Mein Auslandsmonat mit ICX in Amerika

Erst wollte ich ein ganzes Jahr weg, doch letztendlich habe ich mich dann doch nur für einen Monat entschieden, was ich ein bisschen bereut habe. Als ich mich für den Monat in Amerika entschieden hatte, waren es noch 9 Monate hin. Die Vorfreude stieg mit jedem Monat, doch auch die Angst, dass mein Englisch zu schlecht ist, oder man eine komische Gastfamilie bekommen könnte, oder dass die Gastfamilie irgendwo im Nirgendwo lebt.

Als ich dann gut 4 Wochen vor meiner Abreise meine Gastfamilie bekommen hatte, war ich mir unsicher, ob ich wirklich gehen sollte. Meine Gastfamilie lebt in einer „Stadt“ mit gut 1000 Einwohnern, ich hatte zwei Gastbrüder, 8 und 10 Jahre und ich sollte mir ein Zimmer mit dem Ältesten teilen. Ich hatte gehofft, dass ich in eine große Stadt komme, doch das hatte sich erledigt. Nachdem ich dann viel im Internet nach meiner Stadt, Weedsport, geschaut hatte, war meine Vorfreude komplett wieder da. Meine Schule hatte ein Basketballteam und sonst auch alles, was man sich unter einer amerikanischen Schule so vorstellt.

Kurz bevor ich geflogen bin, habe ich erfahren, dass meine Gastmutter eine Operation hat, und ich dadurch die erste Woche bei Freunden von ihnen unterkommen würde.

Als ich dann in Amerika angekommen bin, wurde ich nicht von meiner Gastfamilie abgeholt, sondern von der Gastfamilie einer anderen, die auch einen Austausch

gemacht hat. Bei den Freunden meiner Gastfamilie angekommen, wurde ich superlieb begrüßt und aufgenommen. Meine Gastmutter hatte mich direkt gefragt, ob ich noch was essen wolle und ob ich sonst noch was bräuchte.

Mein Gastbruder (17) hat mir dann mein Zimmer gezeigt, es war eher eine komplette Etage, die im Keller war. Ein riesiges Zimmer, aber das - glaube ich - ist eher eine Ausnahme. Am nächsten Tag gab es dann erst mal ein typisch amerikanisches Frühstück. Nebenbei läuft so gut wie den ganzen Tag der Fernseher.

Am ersten Tag in der Schule hatte ich normale Anzihsachen an, Jeans und Sweatshirt, so wie in Deutschland. Doch relativ schnell hab ich gemerkt, dass alle Jogginghose oder einfach kurze Shorts anhatten. Anfangs wurde ich deshalb eher komisch angeschaut und vor allem mein Name war für meine Mitschüler schwer auszusprechen.

Doch nach kurzer Zeit wusste so ziemlich jeder, wer ich war; das ist auch der Vorteil an einer kleinen Schule (500 Schüler), da man sehr schnell alle kennenlernt. Nach einer Woche bin ich dann zu meiner eigentlichen Gastfamilie gekommen und wurde direkt wie ein Familienmitglied behandelt. Ich wurde immer gefragt, ob ich was bräuchte oder ob alles gut ist. Ich bin oft mit meiner Gastfamilie in die nächstgrößere Stadt gefahren und wurde auch zu Basketballspielen mitgenommen.

Es war einfach der beste Monat, den ich je hatte. Ich habe so viele neue Freunde gefunden, so viel Spaß gehabt und hab auch wirklich mein Englisch verbessert. Zurück in Deutschland hat sich nicht viel verändert, ich musste nur manche Dinge wiederholen, die wir in der Zeit halt gelernt hatten.

Als abschließendes Fazit muss man nochmal sagen, dass es das Beste war, was ich jemals hätte machen können.

Janne Koberg

Lehrersteckbrief Christoph Rauer

Liebe Kollegen, Schüler, Eltern und Freunde des MGS, da den Lehrern (oder, um es politisch korrekt und „gengerechtig“ auszudrücken, LehrerInnen) ja der Ruf vorausseilt, gerne (Quiz-)Fragen zu stellen, möchte ich auch mit einer solchen beginnen (gerade weil ich, was das Lehrer-Dasein anbelangt, familiär „vorbelastet“ bin): Was haben also Herbert Grönemeyer (das ist der Troubadix des Ruhrpotts, liebe Schüler ;-)), Fortuna, Katjes und Franz-Josef Degenhardt gemeinsam, na...?

Röchtöoch, die Antwort lautet: absolut nichts ;-).
Diese Namen stehen nur symbolisch für die Orte, die ich nach Abschluss meines (nicht ganz so kurzen...;-) Lehramtsstudiums der Fächer Französisch, Italienisch und Deutsch an der Uni Duisburg-Essen (zumindest „schultechnisch“) kennenlernen durfte, so ich sie nicht schon vorher kannte.



bevor ich „mein Glück“ nun endgültig (seit Februar 2017) am MG im schönen Schwelm (Degenhardt), der „Perle des östlichsten Bergischen Landes bzw. nördlichsten Sauerlandes bzw. südlichsten Ruhrgebiets“ (was vermutlich aufs Gleiche herauskommt ;-)), gefunden habe.

Abgesehen von meinem „Faible“ für die romanischen (und generell) Sprachen, dem ich insbesondere während meiner Auslandsaufenthalte in Napoleons Geburtsstadt Ajaccio (Korsika, Frankreich (auch wenn man das auf Korsika lieber nicht sagen sollte ;-)) und Verona (Italien), der Heimat von Romeo und Julia, frönen konnte, lese ich gerne, treibe (momentan leider zu wenig...) Sport, bin großer Fußball-Fan, Schimanski-„Drehortjunkie“ ;-), spiele etwas Klavier und habe chronisches (und wohl unheilbares) Reisefieber.

Wie dem auch sei: Ich freue mich auf die Zeit am MGS!
PS: Gerüchte seitens einiger Schüler, ich sei (wohl wegen meiner „Haarpracht“ ;-)) quasi die Reinkarnation von Gargamel, muss ich allerdings trotz meiner Liebe zu Belgien (daher kommen die „Schtroumpfs“ ja entschieden zurückweisen ;-).

Christoph Rauer



Gargamel

Quelle: <http://vignette3.wikia.nocookie.net>

Nach dem Referendariat an der Goethe-Schule in Bochum (Grönemeyer), wo ich als „Kind des Ruhrgebiets“ und „Grenzgänger“ zwischen Essen und Bochum (geboren in Essen-Überruhr, aufgewachsen in Bochum-Linden) immer noch lebe (und zwar an der Königsallee, an der bekanntlich „keine Modenschau'n stattfinden“), sowie einer Vertretungsstelle am „Kobi“-Gymnasium in Düsseldorf (Fortuna) verschlug es mich quer durch NRW quasi bis nach Holland, genauer gesagt ans Willibrord-Gymnasium in Emmerich (Katjes),

Erfahrungsbericht Elisabeth Honselmann

Wo warst du und wie lange?

Ich war in einer westfranzösischen Gemeinde namens Bécon-les-Granits, welche ca. 25 Minuten von der Schule in Angers entfernt ist. Dort war ich für einen Monat.

Wo hast du gelebt?

Ich habe in einer sehr netten Gastfamilie gelebt. Meine Austauschschülerin heißt Solène und hat noch 2 ältere Geschwister, die aber nicht mehr zu Hause wohnen. Die Schwester kam jedes Wochenende zu uns. Die Familie war von Anfang an super lieb zu mir und hat viel mit mir geredet. Wenn ich etwas nicht verstanden habe, probierten die Eltern es mit leichteren Wörtern oder Solène probierte es auf Deutsch. Meine Gasteltern konnten kein Deutsch sprechen. Dadurch, dass Solène Basketball spielt, konnte ich bei ihr mittrainieren. Weil ich zuvor noch nie Basketball gespielt hatte, hat das Team mir gezeigt, wie man Basketball spielt, und mir hat es echt Spaß gemacht.

Was war deine größte Angst?

Meine größte Angst war es, dass ich mich mit meiner Gastfamilie nicht verständigen kann oder ich mich mit Solène nicht verstehe.

Keine dieser Ängste hat sich bestätigt. Natürlich war es am Anfang noch ungewohnt, aber nach 1-2 Tagen haben wir uns sehr gut verstanden und konnten uns so unterhalten, als ob wir uns schon lange kannten. Uns beiden zusammen war nie langweilig.

Was war dein größter Gewinn?

Der größte Gewinn war auf jeden Fall die Freundschaft mit Solène. Ich hätte niemals gedacht, dass sich durch einen Austausch eine so tolle Freundschaft entwickeln kann. Was mich am meisten freut ist, dass Solène und ich immer noch Kontakt haben und wir beide uns vorstellen könnten, uns nochmal zu besuchen. Ich habe das Leben in Frankreich kennengelernt, sowie die französische Sprache weiterentwickeln können, was mir außerordentlich viel Freude bereitet hat.

Was war gewöhnungsbedürftig oder ganz anders?

Anders für mich waren die Schulzeiten. Wir hatten jeden Tag von 7.55-18.00 Uhr Unterricht. Eine Unterrichtseinheit dauerte statt 45 Minuten 55 Minuten. Diese 10 Minuten habe es ausgemacht. Da habe ich mich wieder auf den Unterricht in Deutschland gefreut. Was auch noch komisch war, dass wir immer durch die Garage in unser Haus gekommen sind.

Was war deine schönste Erfahrung?

Eine einzige bestimmte schöne Erfahrung gibt es eigentlich nicht. Es war alles schön. Eine Erfahrung war es, das Leben in Frankreich kennenzulernen oder nachmittags etwas mit Solène und ihren Freunden zu unternehmen. Die Freunde haben mich lieb aufgenommen und haben zwischendurch auch Deutsch geredet, was sehr lustig war.

Warum würdest du einen Austausch empfehlen?

Ich finde einen Schüleraustausch sehr empfehlenswert, wenn die Chance dazu gegeben ist. Es ist eine tolle Erfahrung und ein Erlebnis, welches man nicht so schnell vergisst. Durch den ständigen Kontakt mit Franzosen redet man durchgängig Französisch und lernt dadurch die Sprache.

Wie war die Rückkehr nach Deutschland?

Es war eine sehr schöne Zeit in Frankreich und ich war traurig als ich fahren musste, aber ich freute mich auch auf meine Familie und Freunde. Meine Mutter hat mich überraschenderweise mit einer sehr guten Freundin am Flughafen abgeholt, und als ich zu Hause ankam, erwartete mich eine kleine Überraschungsfeier, über die ich mich sehr gefreut habe.

Elisabet Honselmann

Lehrersteckbrief Dominik Dörnemann

Liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Eltern,

seit dem zweiten Halbjahr 2016/2017 verstärke ich das Kollegium des Märkischen Gymnasiums Schwelm und möchte mich Ihnen kurz vorstellen. Mein Name ist Dominik Dörnemann und ich unterrichte die Fächer Sport und Geschichte. Bevor ich im Oktober 2016 mein Referendariat an der Hardenstein Gesamtschule in Witten erfolgreich abgeschlossen habe, studierte ich an der Bergischen Universität Wuppertal. Zu meinen Interessen zähle ich eine Vielzahl an Sportarten, wie zum Beispiel Turnen, Parkour, Surfen, Mountainbiking, Klettern, Skifahren und Longboarding. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und viele spannende Jahre.



Dominik Dörnemann

Philosophische Essays zu Jean-Paul Sartre und seinem Freiheitsverständnis

Die folgenden Essays sind aus einer Unterrichtsreihe zum Existenzialismus und zu Sartres Freiheitsbegriff entstanden. Der (philosophische) Essay ist für Schüler*innen eine eher unbekanntere Textform. Der analytische Blick überwiegt sehr innerhalb der Schule, und ein Essay ist eine gute Gelegenheit, persönliche Auseinandersetzung zum Gegenstand eines Textes zu machen und diesen damit auch individuell zu gestalten. Die Widersprüchlichkeit der menschlichen Freiheit hat dabei die Schüler*innen besonders interessiert, und daher sind diese Texte ohne Klausurhintergrund und vielleicht sogar aus der Freude zum Schreiben entstanden.

Erster Essay

„Wählen, dies oder das zu sein, heißt gleichzeitig, den Wert dessen, was wir wählen, zu bejahen, denn wir können niemals das Schlechte wählen; was wir wählen, ist immer das Gute, und nichts kann gut für uns sein, ohne es für alle zu sein.“

– Jean-Paul Sartre

Als ich dieses Zitat von Sartre zum ersten Mal gelesen habe, kamen bei mir ganz viele Fragen auf, die man nicht innerhalb weniger Sekunden für sich beantworten kann, wie „Wer bestimmt eigentlich was „gut“ und was „schlecht“ ist?“, „Denke ich bei jeder Handlung, die ich ausführe, daran, ob es für die gesamte Menschheit gut ist?“ oder „Kann ich für andere festlegen, was sie als gut und böse auslegen?“.

Mit diesem Essay werde ich versuchen, meine Gedanken auszudrücken und ein wenig zu ordnen.

Ich persönlich finde den Gedanken, dass man die Freiheit hat, sich so zu entwerfen und so zu handeln, wie man es für richtig hält und so gleichzeitig für alle anderen Menschen mitentscheidet und Verantwortung übernimmt, sehr einschüchternd. Außerdem weicht dieser Gedanke von Sartres Auffassung von Freiheit ab. Wenn jeder für sich selbst die Freiheit besitzt, sich zu entwerfen, und diese Freiheit für jeden gilt, kann man mit seinen Handlungen niemals andere beeinflussen, die für sich selbst andere Werte zur Priorität gemacht haben.

Es wird einem genug Selbstbestimmung zugeschrieben, Werte für sich festzulegen und nach diesem Muster zu handeln. Gleichzeitig hat man die Freiheit, jeden Tag diese Werte augenblicklich zu ändern oder jeden Tag mit einer neuen Einstellung aufzuwachen. Soll das heißen, man übernimmt mit jedem Wertegedanken, der einem durch den Kopf geht, auch die Verantwortung für die ganze Menschheit und kann die Werte auf der ganzen Welt von einer Sekunde auf die andere ändern? Diese Aussage ist für mich schwer vorstellbar, da sich jeder in einer anderen Situation befindet und man als einzelner nicht wissen kann, welche Werte wichtig oder sogar überlebensnotwendig für andere Personen oder Personengruppen sind.

Ein Beispiel wären unter anderem Vegetarier. Sie haben für sich selbst festgelegt, aus Tierschutz- oder Geschmacksgründen kein Fleisch mehr zu essen. Sie schreiben es aber nicht der gesamten Menschheit vor, und ihre Werte beeinflussen nicht gleichzeitig die Werte von anderen, da es offensichtlich genug freiwillige Fleischesser gibt. Auf der anderen Seite stehen aber auch vielleicht sämtliche Naturvölker, für die das

Fleischessen überlebensnotwendig ist. Dies ist für sie wiederum ein Wert, welchen auch sie den anderen Menschen nicht vorschreiben können.

Wenn man nach seinen Werten handelt, kann man unmöglich immer auch an den Rest der Menschheit denken. Es ist schwer in jeder Situation uneigennützig zu denken, mal abgesehen von der Tatsache, dass der Mensch von Natur aus ein egoistisches Wesen ist. Manchmal kann und möchte man nur so handeln, dass es für einen selbst gut ist. Damit gibt man allen anderen Menschen die Erlaubnis, aber niemals die Vorschrift, genau so handeln zu dürfen. Das heißt, wenn man nach seinen Werten handelt, übernimmt man nicht die Verantwortung für den Entwurf für das Mensch-sein und die gesamte Menschheit, aber indem man die Option wählt so zu handeln, wählt man auch, dass alle nach dieser Option handeln können und dürfen und es so seiner Meinung nach nur gut für die Menschen sein kann. Ob diese Meinung von anderen geteilt oder die Resultate einer Handlung für alle positiv sind oder als solches angesehen werden, ist ein anderes philosophisches Problem.

Enya Becirevic

Zweiter Essay

Es ist also unsere Freiheit, die die Grenzen konstituiert, denen sie in der Folge begegnen wird. [...] [Das bedeutet,] dass die Widerstände, die die Freiheit im Existierenden enthüllt, keineswegs eine Gefahr für die Freiheit sind, sondern ihr erst ermöglichen, als Freiheit aufzutauchen.

Die meisten haben sich wohl schon einmal die Frage gestellt, ob sie frei sind: „Bin ich frei?“ oder auch „Fühle ich mich frei?“ An sich klingen diese Fragen, vielleicht aufgrund ihrer Kürze, als seien sie einfach zu beantworten. Doch sind sie das wirklich? Wer schon einmal genauer über dieses Thema nachgedacht hat, wird merken: nein. Auch wird jeder zu unterschiedlichen Auffassungen bezüglich seiner eigenen Freiheit gelangen.

[...] [Man wird] wohl nicht nur bloß zu bejahender oder verneinender Antwort gelangen, sondern vielmehr zu einem komplexen Gefühl, bei welchem das Freiheitsgefühl lediglich überwiegt oder nicht. Manchen mag ein solches Gefühl als Antwort genügen. Doch es ist eine subjektive, nicht verallgemeinerbare Form der Antwort die noch dazu selten klar und konstant ausfällt. Wie also könnte eine objektivere, auf alle anwendbare Freiheitsauffassung aussehen?

Jean-Paul Sartre vertritt die klare Auffassung, jeder sei frei. Oder besser: besitze die Freiheit, frei zu sein. Doch

vor dem näheren Eingehen auf diese Auffassung sei zuerst Sartres Freiheitsbegriff definiert. So fasst er unter diesem weniger die Ungebundenheit, wie sie viele gerne hätten, um sich als frei zu bezeichnen, als dass man die Möglichkeit - und somit die Freiheit – hat, sich selbst zu konstituieren. Frei in seinem Tun konstituiert man sich selbst – ist bezüglich seines Willens also frei; und gleichzeitig soll es diese Freiheit sein, die die Grenzen konstituiert, denen sie in der Folge begegnen wird. Diejenigen Grenzen, die uns das Gefühl der Freiheit verwehren; Ein Gefühl also, bei welchem sich aufdrängt, durch die Ereignisse oder einen Umstand determiniert zu sein. Doch wo in diesem Gefühl liegt nun die Freiheit, von der Sartre so überzeugt ist? Und wie ist es zu vereinbaren, dass die eigene Freiheit, die Willensfreiheit also, Grenzen schafft, denen sie später begegnet und nach dem reinen Gefühl Vieler an selbigem, selbstgeschaffenen scheitert. Zur Verdeutlichung dieses paradox anmutenden Umstandes sei ein Beispiel Sartres selbst herbeigezogen. So mag ein Fels zu schwer zu besteigen sein. Der Umstand, dass dieser z.B. aufgrund seiner Steilheit und Brüchigkeit es demjenigen, der den Entschluss zum Erklimmen fasste, unmöglich macht ihn zu erklimmen, stellt in diesem Moment eine Grenze der Ausführung und somit der Ausübung der Freiheit dar. Doch zu dieser „Einschränkung“ der Freiheit wäre es nie gekommen wenn nicht die freie Willensentscheidung getroffen worden wäre, den Felsen erklimmen zu wollen. Erst mit diesem Selbstentwurf des „Erklimmen wollen“ wurde also die Grenze des „nicht Erklimmen können“ geschaffen. Die Entscheidungsfreiheit selbst hat ihre Grenze konstituiert. Diese nun entstandene, als Widerstand (des Erklimmens) auftretende Begrenzung scheint nun wie ein Feind der Freiheit, stellt jedoch erst die Möglichkeit dar, der vorherigen Entscheidungsfreiheit als solche Freiheit aufzutreten. Denn in einer Welt ohne Einschränkung, wo alles (nach dem Freiheitsbegriff der begrenzten Welt) frei auszuführen wäre, würde der Begriff zur Normalität werden. Doch auch in heutiger Zeit gibt es zahlreiche Beispiele für zur Normalität gewordene Freiheiten, die gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden. [...] Schlussendlich führt Sartre die Dinge, vor allem, wenn es beschränkende Widerstände im Existierenden sind, also auf die vorherigen willentlichen (und damit freien) Entscheidungen des betroffenen Menschen zurück und sieht dies als ein hinreichendes Kriterium, dass dieser frei sei. Doch fühlt sich jemand, der zwar frei in seinem Willen, jedoch wohl wissend um das wahrscheinliche Scheitern seines Entschlusses, eine Entscheidung getroffen hat, wirklich frei? Ist es nicht so, dass alleine schon durch das Wissen, möglicherweise nicht frei in

der Ausführung eines Entschlusses zu sein, der Gedankengang [...] beeinflusst wird und somit nicht mehr frei ist? Denn der mögliche Widerstand in der Zukunft wirkt ja gewissermaßen als etwas Einschränkendes, nicht Freies in dem „freien“ Gedankengang mit; und eine Beeinflussung, sei es aufgrund daraus resultierender Angst oder auch nur Scheu vor den Folgen führt zwangsläufig zu einem nun gar nicht mal mehr so freien Gedankengang. Nur wer völlig frei von Sorgen und Gedanken über die mögliche Zukunft ist, wäre überhaupt in der Lage einen Gedankengang zu führen, der zu einem völlig, von äußeren Einwirkungen freien – damit meine ich durch andere Menschen oder auch der Natur beeinflussten Gegebenheiten -, Gedankenprodukt führt. Somit komme ich viel mehr zu der Auffassung, dass nicht nur die eigene Willensfreiheit die Grenzen des Folgenden erschafft, sondern gleichzeitig auch die reine Möglichkeit einer zukünftigen Grenze im Gedankenprozess Auswirkungen hervorruft. Der Wille zum Gedanken selbst, sofern genügend Willenskraft vorhanden, mag also frei sein. Der reife Gedanke jedoch wird wohl nur in einem Idealbild wirklich frei von Beeinflussung entstehen können und mit ihm auch das Produkt: z.B. den Felsen erklimmen zu wollen. So würde die all umfassende Freiheit bereits früher enden als erst bei dem Übertragen auf das Existierende. Unabhängig von diesem Kritikpunkt ist ihm jedoch zuzustimmen, dass die Widerstände keine Gefahr der Freiheit sind, sondern den freiheitlichen Kern erst enthüllen. Denn durch das aufeinander Stoßen dieser Gegensätze wird die Differenzierbarkeit und Abgrenzung der Freiheit von dem Beschränkten erst möglich; gleich dem Kontrast der Schriftfarbe eines Textes zu dem Papier, auf dem er geschrieben steht.

Daniel Bredella

Erfahrungsbericht von Jordan Pyles (Austauschschülerin aus Ohio, USA)

1. What is the duration of your stay?

Ich bleibe vom 20. August bis zum 4. Juli.

2. Where are you staying?

Jetzt lebe ich mit der Familie Kube und bald werde ich mit der Familie Haberstroh leben. Ich wohne in Schwelm.

3. What were your biggest fears before coming to Germany?

Actually, I didn't have very many fears before coming to

Germany; Somehow I knew everything would turn out ok. However, I had a small doubt about whether Germany would be a right fit for me or not. It was a very big decision to make, but after coming here I had to accept that my year will be spend here in Germany, and I was obligated to enjoy it. Exchange has the potential to discipline you in that way.

4. Have you been homesick? If so what do you do about it?

Exchange has a way of keeping you busy and on you toes with new people learning a language and a completely new environment. The first three months of my exchange were a battle, and getting out of bed meant learning German, and opening my eyes to the overwhelming environment. And I truly felt broken. I wanted my hometown and the friends I've come to know so well. However the days kept moving no matter how bad I felt, and having high expectations for myself made me get up and remember the good in everyday life, in a truly amazing country! I wanted to do the best I could, so I forced myself to be OK with not being OK and that's what made my first few months pass with less bumps.

5. What is your biggest gain?

That is definitely the strides I've made to become a fuller person. I've gained experiences like no other; I've made larger decisions than I've ever had to make; toured foreign cities with exchange students from all over the world; I've met many role models that make it seem like anything is possible. These experiences are all you know under your belt to live a happy and successful life.

6. Best experience so far?

Traveling has been the best experience for me and I believe will be the highlight of my exchange. I've traveled to many cities here in Germany and I will soon go on a Europe tour to France, the Czech Republic, Belgium, and Italy. Also, I've been allowed to visit my sister who by the coincidence of our shared dreams happens to also be spending a year in Europe. I'll be living a week in Prague where she is studying.

7. What are the greatest challenges for you?

I've had to face many challenges here on exchange. They are quite testing, however they are what makes me grow and that's why I have always loved them. I think my greatest challenge is keeping my priorities in line. I have so much on my mind everyday, my relationship with my host parents, what I want to do with my life back in the US, learning German, playing my violin, and trying to make the people that matter in my life happy with me. Most of the time I focus on my violin

playing because that is something I love to do, but in order to install trust in my families I have to focus on them also.

Learning German was quite a challenge at the beginning for me. However, for those that are interested in doing an exchange I have some tips:

- "Ask questions all the time no matter the situation." If you don't understand what the native is speaking about just ask for them to repeat. Asking questions shows that you are trying to learn the language, and that really boosts the natives' opinion of you.
- "Find creative ways to learn the language." You will take a language course during your exchange most likely, however every day has an opportunity to learn. Research the grammar, and ingrain it in your memory. Use google translate everywhere, and think about what makes the language what it is. Most of the conversations I have with my host parents are regarding the German grammar. Just find a way to learn.

8. Why would you recommend others to go on a student exchange?

I would recommend others to take a gap year for many reasons because exchange has changed my life. Many people may not realize this, but I am not only spending this year sitting bored in a classroom all day. The day that I got off the plane I was only half of the person that I am today. I had less drive, less passion, I felt little purpose in my life, I had less confidence, and no self-esteem.

All of these things that I've learned have propelled me much further than all of the other teens going straight from high school to college.

My main reason for doing this year was to have one more year to decide what I want to do for the rest of my life, what I want to study in college, I can't say that I have decided yet, however I have come to realize I don't actually ever have to decide. Can't I let it choose me instead? I'm waiting for that one day when it just hits me, or maybe the day when I suck it up and do the thing that I am most scared to do.

My time here in Germany is quickly coming to an end. I know that I will continue the journey I've started here back in the US because I've had this year to push me to strive for an extraordinary life, a different one, and that is something that anyone who wants to put the work in can have also.

Jordan Pyles

Vierter Platz bei den NRW-Schulschachmeisterschaften

Bei den NRW-Schulschachmeisterschaften erreichte ein Quartett aus unserer Schule (Jonas und Yannick Diegel, Noah Ostra und Antony Beller) einen hervorragenden 4. Platz.

Nach 4 aus 9 Runden war die Tabellenführung als einzige Mannschaft mit voller Punktzahl zu verzeichnen, aber gegen das bärenstarke, mit älteren Spielern angetretene Gymnasium aus Ostwestfalen gab es dann eine Niederlage.

Direkt in der nachfolgenden 5. Runde gab es als Gegner einen Mitfavoriten aus Paderborn.

Dabei verlor der bis hierhin in einer sehr guten Verfassung spielende Jonas Diegel sehr unglücklich in einer Remis geglaubten Stellung. Direkt darauf trennten sich sowohl sein Bruder Yannick als auch Noah Ostra mit einem Remis von ihren Gegnern. Der an Brett 4 für einige positive Überraschungen sorgende Antony Beller musste für ein Unentschieden der Mannschaft also nur seine klar bessere Stellung gewinnen.

Unter diesem Druck spielte er jedoch etwas unkonzentriert und verlor leider.

Auch in der Runde danach gab es gegen einen wiederum starken Gegner aus Schwerte erneut keine volle Punktzahl, da sich beide Mannschaften mit einem 2:2 trennten.

Auf diesen halben Punkt aus 3 Runden folgten dann jedoch wieder zwei souveräne Siege.

Nach dieser kleinen psychischen Stärkung ging es in der letzten Runde dann um Platz 3 gegen die vermutlich stärkste Mannschaft des Turniers, nämlich gegen das Dortmunder Mallinckrodt Gymnasium.

Antony Beller stieß an Brett 4 auf den späteren Topscorer des 4. Bretts, welcher ihm ein paar Chancen gab, im Endeffekt die Partie jedoch zu einer 1:0 Führung gegen das Märkische Gymnasium entscheiden konnte.

Yannick Diegel spielte eine seiner besten Partien des Tages, wobei Yannick und Antony, welche an den letzten beiden Brettern spielten, vermutlich sehr stark unterschätzt wurden und so einen großen Teil der Punkte holten. So ließ Yannick seinem Gegner keine Chance und siegte zu einem 1:1. An Brett 2 spielte Noah Ostra relativ schnell Remis. An Brett 1 musste also ein Sieg für Jonas Diegel her, da ein Unentschieden der Mannschaft nicht für einen 3. Platz reichte, da das Mallinckrodt Gymnasium in diesem Fall die Oberhand auf der Tabelle behalten würde.

Jonas Diegel spielte gegen einen sehr guten Freund

aus einem starken Dortmunder Verein, eine sehr hochklassige Partie, wobei beide Spieler der Landeseinzelmeisterschaften 2016 sich keine Fehler leisteten.

In einem Endspiel mit wenig Figuren konnte Jonas sich einen großen Zeitvorteil herausspielen. Als sein Gegner, noch eine Minute auf der Uhr hatte und es die Möglichkeit gab, ihn über die Zeit zu heben, was jedoch zu einer Regeldiskussion geführt hätte, entschied sich Jonas jedoch gegen diese Option und bot seinem Freund ein Remis an, welches dieser auch akzeptierte. Dieses Ergebnis führte zu einem starken 4. Platz in NRW, obwohl die vier Spieler auch eine Altersklasse niedriger zugelassen gewesen wären.

Die Spieler des Vereins SG-EN-Süd wurden so auch inoffizieller Verbandsmeister, da sie alle Konkurrenten weit hinter sich lassen konnten.

Ulrich Schröder, Jonas Diegel

Impressum

Der „MGS-Newsletter“ ist das Mitteilungsblatt des Märkischen Gymnasiums Schwelm.

Herausgeber: Schulleitung des MGS
Redaktion: Ingo Diegel, Susanne Schütte-Gerold
Anschrift: Märkisches Gymnasium Schwelm
Präsidentenstr. 1
58332 Schwelm
Tel.: 02336-91980
Fax: 02336-919890
Email: mgs@schwelm.de

Rückfragen, Anregungen, Hinweise, Veröffentlichungswünsche richten Sie bitte direkt an die Schulleitung oder an Herrn Diegel.

Der MGS-Newsletter erscheint im PDF-Format unter:
www.mgs-schwelm.de/newsletter